

ANKE GUIDO

# Bist du schwul oder was?

## Diskriminierung lesbischer Schülerinnen

Die lesbische Schülerin Julia<sup>1</sup> erlebt meistens Toleranz. Eine von Julias heterosexuellen Mitschülerinnen, die eigentlich nichts gegen Julia hat, sieht ein bisschen „burschikos“ aus und wurde mal für eine Lesbe gehalten. Das allerdings empfand die heterosexuelle Schülerin als Rufmord. Auch die lesbische Anna meint, für ihre heterosexuellen MitschülerInnen sei die Vorstellung, dass sich eine Lesbe beziehungsweise ein Schwuler in sie verlieben würde, „der Horror“. Mehr noch als in Beschimpfungen wie „dreckige Lesbe“ oder Bemerkungen wie „Schwuchteln sollte man alle umbringen“ zeigt sich in diesen alltäglichen Homophobie-Erfahrungen lesbischer Jugendlicher die tatsächliche Bedeutung des Wortes „Phobie“, nämlich Angst.

Bei SchülerInnen wie LehrerInnen besteht größtenteils Desinteresse an der Beschäftigung mit dem Thema Homosexualität. Im Gemeinschaftskundeunterricht von Julias liberalem Hamburger Gymnasium wird ein lesbisches oder schwules Familienmodell zwar als gleichberechtigt behandelt, doch offene Diskussionen über Lesben und Schwule gibt es nicht. Eine Lehrerin in Annas Berufsfachschule wollte ein lesbisch-schwules Aufklärungsprojekt einladen, doch dies scheiterte am mangelnden Interesse der SchülerInnen. Immerhin kann Anna als offen lebende Lesbe relativ unbehelligt diese Schule besuchen. In ihrer vorherigen Haupt- und Realschule wäre das „lebensgefährlich“ gewesen.

### Offene Diskussionen über Lesben und Schwule gibt es in der Schule nicht.

Aber auch an einem Gymnasium kann es sehr gefährlich sein, offen lesbisch aufzutreten. Nicole besucht die Oberstufe und begegnete eines Nachmittags in der Hamburger U-Bahn einer homophoben Mitschülerin. Zunächst fielen verbale Beleidigungen, dann wurde Nicole von ihrer Mitschülerin und deren beiden Begleitern eine Rolltreppe hinuntergestoßen. Untersuchungen zeigen, dass diese Erlebnisse keineswegs nur individuelle Erfahrungen sind. Detaillierte Informationen zur Lebenssituation lesbischer und schwuler Jugendlicher finden sich in der Berliner Studie *Sie liebt sie. Er liebt ihn.*<sup>2</sup> In der Studie wird

deutlich, dass lesbischen und schwulen Jugendlichen neben den nötigen Informationen und der emotionalen Unterstützung auch offen lesbische und schwule Vorbilder fehlen, die ihnen die homosexuelle Identität als normale, glückliche Lebensweise vermitteln.

Erschreckend hoch ist die Anzahl der Jugendlichen, die mit destruktiven Strategien auf ihre Probleme reagieren, Suizidgedanken haben oder sogar tatsächlich versucht haben, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Negative Reaktionen von ihrem sozialen Umfeld oder von Fremden – von Beschimpfungen bis hin zu körperlicher Gewalt – haben drei Viertel der weiblichen und sechs von zehn männlichen Befragten erlebt. Daneben fühlt sich aber auch eine Reihe von Jugendlichen durch eine gleichgültige Haltung belastet, die ihnen viele Personen ihres sozialen Umfelds entgegenbringen. Bei Jugendlichen und Heranwachsenden mit gleichgeschlechtlicher Orientierung kann ein mindestens viermal höheres Selbsttötungsrisiko vermutet werden. Dieses Suizidrisiko ist abhängig von den Verhaltensweisen des sozialen



Motiv der Kampagne „Andersum ist nicht verkehrt - Lesben und Schwule in NRW“, deren Mittel gekürzt wurden (s. S. 4).  
Foto: Rendel Freude, Köln für LAG Lesben in NRW e.V.

Umfeldes, hierbei vor allem auf der Ebene der Schule, der Gleichaltrigen und der Herkunftsfamilie. Das Suizidrisiko ist insbesondere bei einem sozialen Ausschluss aus einem oder mehreren dieser Bereiche erhöht. Dies hängt unter anderem mit Informationsdefiziten in der Schule, bei den Eltern und bei Gleichaltrigen zusammen, die Ausschließungstendenzen verstärken.

Selbst in einer Metropole wie Berlin ist die psychische Belastung für Jugendliche während des Coming-outs sehr hoch und weist darauf hin, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Bereiche der Jugendhilfe und die fachlich und politisch Verantwortlichen über die Lebenssituation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller informiert sein müssen. Denn nur durch eine sensible Wahrnehmung und durch eine bewusste Thematisierung der nach wie vor ignorierten gleichgeschlechtlichen Lebensweise können Jugendliche im Coming-out ermutigt werden, Isolation und Schweigen zu überwinden und bei möglichen Schwierigkeiten Rat und Unterstützung und den Kontakt zu anderen Lesben und Schwulen zu suchen. Eine weitere Schlussfolgerung kann indirekt aus den Ergebnissen der Studie gezogen werden: An der Umfrage haben sich nur sehr wenige junge Menschen mit niedrigem formalen Bildungsabschluss sowie nicht-deutscher Staatsangehörigkeit beteiligt. Dies lässt sich einerseits dadurch erklären, dass sich an schriftlichen Umfragen in der Regel mehr Menschen mit höheren formalen Bildungsabschlüssen beteiligen. Andererseits lässt sich daraus ablesen, dass junge Lesben, Schwule und Bisexuelle der weniger privilegierten sozialen Schichten sowie nicht-deutscher kultureller Herkunft nur selten Zugang zu den Angeboten der bestehenden Lesben- und Schwulenprojekte haben. Zusätzlich finden sie in ihrem sozialen Umfeld kaum Akzeptanz für ihre gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung oder Unterstützung während des Coming-outs. Die Konsequenz, so die Studie, kann nur sein, die Aufklärungsarbeit in Haupt-, Sonder- und Gesamtschulen zu intensivieren und in entsprechenden Einrichtungen der Jugendhilfe (z. B. Jugendklubs in sozialen Brennpunkten) lesbische und schwule Lebensweisen sichtbar werden zu lassen und ihre Akzeptanz zu fördern.

Human Rights Watch stellt in einer Studie aus dem Jahr 2001<sup>3</sup> die erschreckende Realität für lesbische und schwule SchülerInnen in Schulen in den USA dar: Angriffe, vor allem sexuelle Übergriffe, auf lesbische Schülerinnen sind weit verbreitet. Dabei erleben die lesbischen Schülerinnen Sexismus und Homophobie nicht als verschiedene Phänomene. Beide verstärken sich gegenseitig. In der Studie wird auch deutlich, dass die Mehrheit der Schülerinnen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, sexuelle Gewalt erfährt.

Lesben oder bisexuelle Schülerinnen sind davon jedoch noch stärker betroffen. Nur wenige lesbische Schülerinnen wenden sich an offizielle Stellen in oder außerhalb der Schule, um Schutz zu erhalten, denn auch von diesen erfahren sie häufig Ablehnung wegen ihrer sexuellen Identität.

Die schulische Situation, in der sich lesbische und schwule Jugendliche häufig befinden, verletzt unter anderem die Menschenrechte auf Bildung und auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Sie läuft auch dem Bildungsziel der Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zuwider. Zurzeit ist vielerorts die Kürzung von Geldern für Kampagnen zur Aufklärung über Homosexualität und zu ihrer Akzeptanz zu beobachten. Die CDU-FDP-Landesregierung in NRW plant zum Beispiel Kürzungen in Höhe von beinahe 40 Prozent im Haushaltstitel „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ mit der Begründung, dass „sich die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensweisen in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren in erfreulicher Weise verbessert“ hat. Es scheint einfacher, die Verantwortung für eine Gesellschaft ohne Diskriminierungen den Diskriminierten zuzuschieben.

Sandra, die die Oberstufe eines Hamburger Gymnasiums besucht, ist im Unterricht quasi „zuständig“ für die Themen Lesben, Schwule, Frauenrechte. Dabei, findet sie, gilt die Ignoranz allen Menschen. Was zählt, sind nur Äußerlichkeiten. Die Identität der anderen, gleich welcher Art, wird ignoriert. Beate stimmt ihr zu: Auf ihrer Gesamtschule ist „schwul“ das am häufigsten benutzte Schimpfwort. Gleichzeitig ist es schick, auf „Homopartys“ zu gehen. Lesbischsein als Identität hingegen wird gar nicht wahrgenommen. Lesben, so Julia, gelten als harmlos und sexy.

### Lesbischsein als Identität wird gar nicht wahrgenommen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup>Alle Namen wurden geändert. Die Aussagen stammen aus Interviews, die die Autorin mit Hamburger Junglesben geführt hat.

<sup>2</sup>*Sie liebt sie. Er liebt ihn.* Eine Studie zur psychosozialen Lage junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin (1999), herausgegeben von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport – Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, [http://www.senbjs.berlin.de/familie/gleichgeschlechtliche\\_lebensweisen/veroeffentlichungen/sie\\_liebt\\_sie/start.asp](http://www.senbjs.berlin.de/familie/gleichgeschlechtliche_lebensweisen/veroeffentlichungen/sie_liebt_sie/start.asp)

<sup>3</sup>*Hatred in the Hallways*, Violence and Discrimination against Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Students in U.S. Schools, Human Rights Watch, New York/Washington/London/Brussels, Copyright© May 2001 by Human Rights Watch, <http://www.hrw.org/reports/2001/uslgbt/toc.htm>

## ZUR AUTORIN

Anke Guido ist freiberufliche Übersetzerin in Hamburg und ist Ansprechpartnerin für die AG Lesbenrechte bei TDF. E-Mail: [Lesbenrechte@frauenrechte.de](mailto:Lesbenrechte@frauenrechte.de)